

Andachts- heft 2023

Gedanken zu den Monatslosungen



de
f



Jahreslosung 2023

Du bist ein Gott, der mich sieht... Gen16 (E)

Wenn ich diesen Satz lese, ohne den Zusammenhang zu kennen, stelle ich mir einen Gott vor, der an seinen Überwachungsmonitoren sitzt und die ganze Welt und die Menschen im Blick hat. Mal stellt er das eine Bild schärfer, mal ein anderes. Auch Gott kann nicht alles immer im Blick haben. Aber seine Aufmerksamkeit ist auf die Welt gerichtet. Und manchmal hat man den Eindruck, das Gefühl, jetzt schaut Gott gerade auf mich, vielleicht weil ich gerade dankbar bin und mich freue oder weil es mir im Augenblick schlecht geht, ich alleine bin und jemanden brauche, der sich um mich kümmert, meine Sorgen ernst nimmt.

In so einer verzweifelten Lage fühlt sich Hagar, die Magd von Sara und Abraham. Sie ist von Abraham schwanger, weil Sara keine Kinder bekommen hat. Jetzt ist die Situation aber angespannt zwischen Sara und Hagar. Sara ist eifersüchtig auf Hagar. Es ist eine Schande für eine Frau, wenn sie kein Kind, keinen Sohn gebären kann. Und diesen Frust läßt Sara auf Hagar ab. Abraham tut auch nichts, um die Lage zu entspannen. Schließlich eskaliert es, und Hagar läuft blindlings in die Wüste, bis sie völlig erschöpft ist.

Und da hat sie eine Erscheinung und wird angesprochen: Hagar, was ist mit dir? Wovor läufst du davon. Diesem Fremden erzählt sie ihre Geschichte und klagt ihm ihr Leid, und dass sie keinen Ausweg mehr weiß. Es ist eine schwierige Gesetzeslage. Das Kind, das Hagar austrägt, wird nur dann alle Rechte erhalten, wenn die Geburt sozusagen auf dem Schoß der Herrin erfolgt. Dann gilt es als ihr Kind und wird anerkannt. Aber das kann sich Hagar im Moment gar nicht vorstellen. Sie möchte weit weg von Sara bleiben. Aber sie weiß auch, dass dies nicht die richtige Lösung sein kann.

Hagar bekommt die Aufforderung von Gott zurückzugehen, damit die Geburt nach Recht und Gesetz vonstattengehen kann. Gleichzeitig verheißt er dem Kind, das sie Ismael nennen soll, eine zahlreiche Nachkommenschaft. Gestärkt durch diese Zusage kann Hagar zu Abraham und Sara zurückkehren. Sie befindet sich unter Gottes Schutz. Sein Blick ist auch auf sie gerichtet. Sie kann sich auf seine Zusage verlassen und vertraut ihm. Daher kann sie sprechen: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Aber Gott sieht auch die Not und Verzweiflung von Sara und Abraham. Daher wird auch Sara im hohen Alter noch schwanger und bekommt ebenfalls einen Sohn, den sie nach Gottes Willen Isaak nennen soll. Auch Isaak erhält die Zusage, dass er viele Nachkommen haben wird.

Das Verhältnis zwischen Sara und Hagar bleibt schwierig. Sara kann sich nicht damit abfinden, dass Ismael ebenfalls Erbe Abrahams sein wird. Hier stellt sich Gott auf Saras Seite und lässt es zu, dass Hagar in die Wüste geschickt wird. Aber er lässt sie nicht allein, sondern hilft ihr, aus dieser Not herauszukommen und mit Ismael zu überleben.

Die Menschen, die Gott vertrauen, haben die Gewissheit, Gott ist das Leben seiner Geschöpfe nicht gleichgültig. Er ist bereit, sich um sie zu kümmern. Wir Menschen müssen unsererseits bereit sein, auf ihn zu hören.

„Ihr nennet Mich Licht - so sehet Mich doch. Ihr nennet Mich Weg - so folget Mir doch. Ihr nennet Mich Leben - so suchet Mich doch. Ihr heißet Mich schön - so liebet Mich doch. Ihr heißet Mich Liebe - so folget doch der Bahn, denn wenn ihr Mich liebt, habt ihr alles getan.“

(Inschrift im Dom zu Lübeck) Evangelisches Gesangbuch S. 657

Inge Gehlert,
Aschaffenburg



Monatsspruch Januar

***Gott sah alles an, was er gemacht hatte:
Und siehe, es war sehr gut. Gen 1,31 (E)***

Ist das nicht wunderbar? Über dem Beginn des Neuen Jahres steht die Zusage Gottes mit einem „Sehr gut“. Nicht über das Ende, sondern über den Anfang spricht Gott sein „Sehr gut“. Bereits von Anbeginn an gibt er seinen „Daumen nach oben“.

Um ehrlich zu sein: Das bin ich nicht mehr gewöhnt. Im Schulalltag wird „Sehr gut“ für außerordentlich gute Leistungen gegeben. Das ist nur bei einem kleinen Teil und wirklich guten Schülern und Schülerinnen so.

Und im Alltag? Was ist da „Sehr gut“?

Eigentlich bestimmen die „Bad News“ unsere Zeit. War es nun Corona oder der Ukraine-Krieg, Naturkatastrophen oder Engpässe in der Versorgung - alles wird von Medien und Presse ausgeschlachtet. Tägliche Sondersendungen beleuchten diese „Bad News“ von allen Seiten und im Detail - frei nach dem journalistischen Motto „Only bad news are good news“, nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten, mit denen es sich viel Geschäft machen lässt.

Manchmal scheine ich das verinnerlicht zu haben. Da bin ich sehr kritisch im Umgang mit mir selbst und finde eher das, was verbessert werden müsste oder das, was ich noch nicht erledigt habe: Ich könnte noch ein paar Kilo abnehmen. Die Fenster gehören noch geputzt. Im Garten ist ebenfalls so einiges zu erledigen.

Dagegen wird das, was wirklich gut läuft, für mich selbstverständlich und erst dann wahrgenommen, wenn es nicht mehr so geht wie bisher. Das habe ich bei meiner Corona-Erkrankung im letzten Jahr bemerkt.

Wie anders dagegen bei Gott - bereits am Anfang des Schöpfungsberichtes bekommen Tag und Nacht, Licht und Dunkelheit die Zusage „Sehr gut“. Dann Himmel und Erde, die Pflanzen, Tiere und Gestirne, die Menschheit, Männer und Frauen als Ebenbild Gottes - alles hat das Prädikat „Sehr gut“. Von Anfang bis zum Ende der Schöpfung steht Gottes „Sehr gut“.

Eine von Grund auf so positive Bestätigung aber macht etwas mit mir. Sie verändert meinen Blickwinkel und lässt mir Wertschätzung zukommen. Ich selbst bin gut, auch wenn ich anders bin und anders handle als meine Mitwelt. Alles ist wertvoll auf die Weise wie es ist. So ergänzt sich auch in der Schöpfungserzählung alles zu einem Großen und Ganzen.

„Affidamento“ heißt diese Praxis der feministischen Theologie, die aus Italien stammt und dort von Philosophinnen aus einem Frauenbuchladen das erste Mal verwendet wurde. Sie begannen die Unterschiede zwischen Menschen, vor allem unter Frauen, anders zu bewerten als traditionelle männliche Hierarchien. Sie wandten sich einander bestärkend und ergänzend zu. Damit schufen sie ein Stück weibliche Freiheit und Unabhängigkeit.

Dieser bestärkende Freiraum kann mich und meine Einstellung zu meiner Mitwelt verändern. So einem Gott, der Freiheit schafft, kann ich mich anvertrauen. Denn das gehört ebenfalls zur Theologie des Affidamento: das vertrauensvolle Umgehen miteinander und das sich Anvertrauen an eine andere Person - so wie eine Mutter ihrer Tochter vertraut und die Tochter ihrer Mutter - auch wenn sie frei ganz unterschiedliche Entscheidungen für ihr Leben treffen. Diese Unterschiede werden wertgeschätzt und zeigen, wie verschieden wir alle sind. Es gibt nicht den einen richtigen Weg, sondern alle unsere Wege, Eigenschaften und Entscheidungen ergänzen sich zu einem wertvollen Ganzen, das „Sehr gut“ ist. Da sind wir weit weg von der negativen Sichtweise der Botschaft der „Bad News“!

Wenn ich mit Affidamento in das neue Kalenderjahr hineingehe, so eröffnet sich ein Kaleidoskop der Möglichkeiten. Monat für Monat liegt wie ein Füllhorn vor mir. In jedem kann ich ich sein, meine Möglichkeiten und die der anderen entdecken. Ich darf anders sein als bisher. Lassen Sie uns gemeinsam aufbrechen in das „Sehr gut“ des nächsten Jahres, uns dem Fluss der Zeit anvertrauen wie einer Freundin und Gott, wie einer Mutter. Lassen Sie uns als Frauen gemeinsam im Neuen Jahr damit beginnen, Freiraum für alle zu schaffen - einen Freiraum, der positive Unterstützung und Freiheit möglich macht. Ich bin sicher, dass alles „Sehr gut“ sein wird.

Andrea Ertl,
Weiden

Monatsspruch Februar

Sara aber sagte: Gott ließ mich lachen. Gen 21,6 (E)

Lachen, wie verschieden es sein kann.

Über Isaaks Geburt steht geschrieben: „Und der Herr nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und tat an ihr, wie er geredet hatte. Und Sara wurde schwanger und gebar dem Abraham in seinem Alter einen Sohn um die Zeit, von der Gott zu ihm geredet hatte. Und Abraham nannte seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sara gebar... Hundert Jahre war Abraham alt. ... Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird über mich lachen.“

Wenn wir diese Geschichte aus dem 1. Buch Mose lesen, kommen wir sehr schnell zu der Erkenntnis, dass Lachen sehr verschieden sein kann. Schenkte Gott ihr das Lachen, weil sie ein Kind bekommen hat und auf ein besseres Leben blicken konnte, oder könnte es sein, dass andere Menschen um sie herum lachen – mir ihr lachen oder über sie lachen? Sara hat mit Gottes Hilfe ein Kind bekommen. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich. Er schenkt ihr dazu das Lachen.

Ein geflügeltes Wort in unserem Leben: „Lachen ist gesund!“ Lachen als Zeichen der Freude, bei einem Wiedersehen, wenn wir an gute Erlebnisse zurückdenken, wenn ein Kind lacht, uns ein Hund, eine Katze, ein Tier gefällt. Wir lachen über Witze und lustige Begebenheiten, vielleicht auch über Erfolge, über erhaltenes Lob.





Das Lachen soll ehrlich sein. Ein hämisches Lachen verletzt. Ein Lachen über Fehler, Missgeschick oder Ungeschicklichkeiten ist ungutes Lachen, das sogenannte Auslachen. Das beleidigt. Tut weh.

Wir können laut lachen oder leise in uns hineinlachen. Wir können lächeln. Lächeln hat einen Wert, wenn wir es verschenken, das macht nicht ärmer, im Gegenteil. Niemand ist so reich, dass er es nicht noch gebrauchen könnte, und niemand so arm, dass er es nicht verschenken könnte. Keiner kann es kaufen, sich leihen, stehlen oder erzwingen. Es hat einen Wert, wenn man es erhält. Deshalb, wenn wir einem Menschen begegnen, sollten wir so lächeln, wie wir es uns wünschen würden. Damit sollten wir großzügig sein, denn niemand braucht das Lächeln dringender als der, der dem anderen keines geben kann.

Lach in die Welt, das macht Dich und Dein Gegenüber glücklich, dankbar und zufrieden.

Freust Du Dich, lache – es tut gut.

Hannelore Laufenberg,
Kaufbeuren



Monatsspruch März

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?

Röm 14,9 (E)

Paulus zählt in langer Liste alle möglichen Gründe, Ursachen und Situationen auf, die üblicherweise Liebesverhältnisse zerstören, damals wie heute. Er spricht als Kenner aller Gründe und stellt dagegen seine persönliche Überzeugung, seine Lebenserfahrung, seinen Glauben.

Oft genug hat er die Liebe als Zentrum seines Denkens genannt, aber eben die christliche Agape, wie er sie bezeichnet, als entscheidende Liebe im Verhältnis zu Christus, nur sie vermag alles.

Die antike Lebenskunst des Hellenismus, der Lebenszeit von Paulus, hat seiner



ganzen Kultur philosophisch geordnete Möglichkeiten der Liebe benannt, praktiziert und erprobt.

Paulus überbietet geradezu dieses System mit einem neuen Begriff, der zur neuen Lebensform wird: Agape – das persönliche Liebesverhältnis von und zu Christus.

In Liebensdingen spricht Paulus über das Kernthema seiner Zeit: Und zwar mit einer Emphase des Gefühls, das überwältigt und zu überzeugen weiß.

“Ich will Dich lieben meine Stärke“, haben wir bereits als Kinder in der Volksschule gesungen und sollten uns als Erwachsene daran halten.

*Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier;
ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier!
Ich will dich lieben, schönsten Licht,
bis mir das Herze bricht.*

(EG 400)

Gabriele Kucher,
Ansbach



Monatsspruch April

Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.

Röm 14,9 (E)

Mutter eines Vorschulkindes: „Natürlich erzähle ich meinem Kind von der Ostergeschichte der Bibel, dass Jesus auferstanden ist. Aber diese schreckliche Geschichte von der Kreuzigung lasse ich lieber weg. Das ist nichts für Kinder.“

Immerhin, sie erzählt nicht nur vom Osterhasen und Frühlingsbeginn, aber Ostern ohne die Karwoche, ohne den Tod Jesu an Karfreitag?

Sicher werde ich einem kleinen Kind nicht alle möglichen blutrünstigen Einzelheiten des Sterbens Christi schildern, aber Tod und Auferstehung gehören nun mal zusammen. Christus ist „gestorben und wieder lebendig geworden“. Beides betont unser Monatsspruch. Karfreitag und Ostern gehören untrennbar zusammen, auch wenn wir alle uns mit dem Tod nicht so gerne auseinandersetzen. Jesus kennt alle Facetten der menschlichen Existenz: Fröhliches und Trauriges, Leichtes und Schweres, Lüge und Wahrheit, Angst und Zuversicht, Leben und Sterben. Gerade deshalb ist Jesus „Herr über Tote und Lebende“.

Christi Herrschaft über alle und alles ist also unbegrenzt und unbegrenzbar. Auch der Tod gehört in den Herrschaftsbereich Gottes. Lebende und Tote, alle gehören zu diesem Herrn, dem Lebendigen. Das tröstet, gerade wenn wir einen lieben Menschen verloren haben. Wir Christen wissen auch ihn in der Hand Gottes. Denn nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, auch der Tod nicht. Auch das schreibt Paulus in seinem Römerbrief.

Aber ist Jesus Christus tatsächlich allein der Herr über Leben und Tod in unserer Gesellschaft?

Lassen zumindest wir Christen ihn Herr, Leiter, Bestimmer über unser Leben sein?

Oder gibt es nicht ganz andere Herren (oder Damen), die uns beherrschen wollen oder von denen wir uns (oft sogar gerne) leiten lassen? Das können einzelne Menschen sein, die uns beeinflussen, aber auch politische Parteien und Gruppen oder einseitige Medienberichterstattung. Wahr oder falsch, gut oder schlecht sind da oft nur schwer zu unterscheiden. Die Geschichte zeigt immer wieder, wie schnell man falschen Herren und Führern vertraut hat. Und auch für die Gegenwart fallen uns sicher entsprechende Beispiele ein.

„Herren“ - das können aber auch Dinge oder Gewohnheiten sein. Manch einer wird bestimmt von Geldgier, Machthunger oder der Sucht nach Anerkennung und Ruhm und meint doch, immer noch Herr seiner selbst zu sein, obwohl schon längst fremde „Herren“ die Macht übernommen haben.

Verlassen wir uns doch lieber auf den, der uns liebt und es stets gut mit uns meint, der der wahre Herr ist über Tote und Lebende: Jesus Christus. Ihn Herr sein lassen, nach seinem Willen fragen, ihn über unser Leben bestimmen zu lassen, das bedeutet nicht Zwang oder eine ungute Abhängigkeit. Das beraubt uns gerade nicht unserer Freiheit, sondern führt uns zu einem erlösten und befreiten Leben.

Der Theologe Hermann von Bezzel hat es einmal so formuliert: „Frömmigkeit ist der Entschluss, die Abhängigkeit von Gott als Glück zu bezeichnen.“

Elke Thein,
Bayreuth



Quelle: Aproz 2023

Monatsspruch Mai

*Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun,
wenn deine Hand es vermag.*

Spr. 3.27 (L)

Es ist ein Spruch mit einer großen Aussage!

Aber wie wird man im täglichen Leben gerecht, das in die Tat umzusetzen? Jede Situation ist anders und jeder Mensch braucht Hilfe und Zuneigung, aber oft wird deine Hand abgelehnt, verweigert und nicht angenommen.

Was dann?

Wie verhält man sich in solchen Situationen?

Vielleicht ein Gespräch oder Gebet, eine warme Mahlzeit oder eine Geldzuwendung. Das sind alles gute Taten, die oft ein Lächeln des Bedürftigen ins Gesicht zaubern. Nach dem Spruch: Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf, sie säen nicht und ernten doch. Bedürftige Menschen gibt es in Deutschland viele, die an der Armutsgrenze leben müssen, die oft nicht wissen, wie es weitergehen soll. Jetzt, in solchen Zeiten wie diesen, ist es besonders schwer, das Leben zu meistern.

Da fällt mir der Psalm 23 ein. Der Herr ist mein Hirte... Dieser Psalm gibt Kraft und kann ein Wegweiser für das ganze Leben sein. Darum, wenn es deine Hand vermag, weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun. Ich traue aber darauf, dass du so gnädig bist; mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut.

Hildegard Lackner,
Marktstef



Quelle: pixabay.com

Monatsspruch Juni

Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle. Gen 27,28 (L)

Dieser Segensspruch für den Mitsommermonat ist großartig. Er ist ein Segen mit Zukunft und für die Zukunft. Mit der Magie der Worte zaubert er bereits den Wohlstand in unsere Vorstellungswelt und verweist damit auf Erntedank. Im Juni, im ersten Sommermonat, wird die Fülle der Natur sichtbar, davon malt dieser Segenszuspruch ein Bild: In der Morgensonne der Tau, der Weizen im hellen Grün, die Blumen und Blüten, Schmetterlinge, Spargel, Erdbeeren. Der Monat ist ein Fest der Fruchtbarkeit, des Wachstums und des Aufbruchs alles Lebendigen, er bringt uns Menschen mit dem längsten Tag große Wachheit und die Feier der Sommersonnenwende.

So jahreszeitlich verknüpft war mein erster Zugang und das hatte mein Herz für diesen Spruch eingenommen.

Ein kluger Ratschlag ist jedoch, ein Zitat nicht ohne Kontext zu betrachten. So habe ich die Bibelstelle gesucht und bin erschrocken. Dieser Segensspruch steht in der Bibel in der Mitte einer Geschichte über Brüderzoff. Es ist eine spannende Erzählung aus der Stammesgeschichte des Volkes Israel. Wir treffen auf Isaak und Rebekka. Da kommen Zwillinge auf die Welt, Esau und Jakob, und sie könnten unterschiedlicher nicht sein. Esau, der Erstgeborene ist draußen unterwegs, auf den Feldern und bei der Jagd. Um seinen Hunger zu stillen, lässt er sich sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht abhandeln. Da ist als Gegenentwurf Jakob, der sich bei den Zelten aufhält und eine enge Verbindung mit seiner Mutter Rebekka pflegt. Und dann heiratet Esau auch noch die falsche(n) Frauen.

Solche Brüdergeschichten kommen uns ja nicht ganz fremd vor, wahrscheinlich hat die Presse im vergangenen Monat auf einen ähnlichen Brüderzoff im englischen Königshaus wieder ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Dabei ist sich die öffentliche Meinung sicher, der eine hat die falsche Frau geheiratet.

Aber zurück zur Erzählung, in der Isaak, alt geworden, nun sein Haus bestellen will. Dazu soll es ein Mahl geben, an dessen Ende der Segen weitergegeben werden soll. Er bittet seinen erstgeborenen Sohn Esau um dieses Mahl. Doch Rebekka hört von dieser Bitte und ermutigt Jakob, ihren Lieblingssohn, dem zuvorzukommen. So arrangieren die beiden ein Mahl und eine Kostümierung, die Isaak täuschen kann. Und die beiden sind schneller und bringen Isaak das Gericht. Und obgleich Isaak die Stimme irritiert, können ihn Jakobs falsche Be-teuerung, die mit Fell kaschierten Hände und Hals sowie der Geruch des Kleides von Esau überlisten. Isaak segnet Jakob mit dem Segenszuspruch „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle“ hat. Isaak ist der, der mit diesem Segen Jakob und die Zukunft seines Stammes unter Gottes Wohlwollen stellt und auch weitreichende Herrschaftszusagen macht. Dieses Zusagen von Lebensglück ist der erste Höhepunkt der Geschichte.

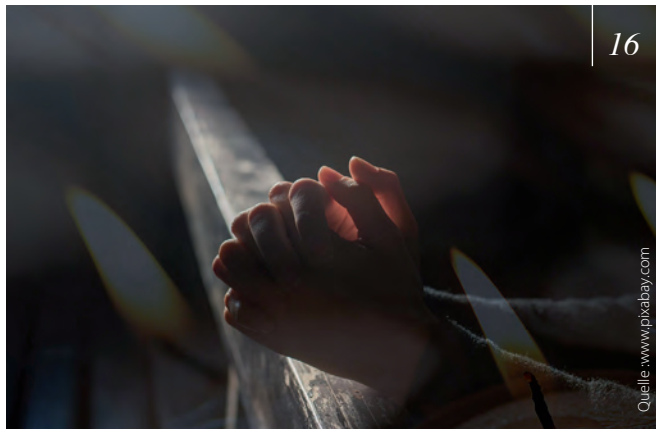
Esau kommt zu spät. Für ihn ist kein Segen mehr verfügbar, der Clansegen ist bereits weitergegeben. Was für eine bittere Geschichte. Bei Esau herrschen Enttäuschung, Tränen und Wut. Esau drängt auf einen väterlichen Segen. Dieser Segen kann ihm all dies nicht versprechen, was Jakob zugesprochen wurde. Aber, er sagt ihm einen letztendlich versöhnlichen Ausgang in der Beziehung zu seinem Zwillingsbruder zu.

Rebekka und Isaak drängen darauf, dass Jakob weggeht, zu seinem Onkel. Sie setzen auf die mütterliche Verwandtschaft und dass Jakob dort eine Familie gründet und auf Zeit. Und es wird viel, viel Zeit brauchen, bis dieser Brüderzoff einen friedlichen Ausgang nehmen kann. Aber es werden getrennte Wege bleiben, wie es bereits getrennte Lebensweisen waren.

In einem aber sind sich die Brüder einig, ihnen sind die Worte wichtig, die ihnen zugesagt werden. Sie glauben an und vertrauen auf die geheimnisvolle Macht des Wortes.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für diesen Sommermonat mit den Worten der Bibel in gerechter Sprache: ***So gebe Dir denn Gott vom Tau des Himmels und vom Reichtum der Erde und Korn und Most in Fülle.***

Johanna Beyer,
München



Monatsspruch Juli

Jesus Christus spricht: Liebt Eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet. Mt 5,44 – 45 (E)

Die Worte des Matthäusevangeliums sind schon ein „starker Tobak“, wie man zu sagen pflegt. Es sind Worte aus der Bergpredigt.

Sofort fragt man sich: Soll ich die AfDler lieben, die gegen Ausländer hetzen? Soll ich den Herrn Putin lieben, der ein solches Unglück über das Land Ukraine und die Armen in der Welt gebracht hat? Ganz privat gefragt: Soll ich die Leute lieben, die ich partout nicht leiden kann und denen ich immer aus dem Weg gehe? Was wird da von mir verlangt?

Fangen wir mit dem Privaten an: Eine Zeit lang bin ich diesen Leuten aus dem Weg gegangen mit dem Ergebnis, dass sie bei jedem Treffen hinter mir her waren und mir ein Gespräch „aufhängten“. Sie spürten meinen Widerstand und wollten unbedingt von mir anerkannt werden. Das will ich selber ja auch. Deswegen habe ich mir die Übersetzung unseres Bibelverses von Martin Buber zu eigen gemacht, die da heißt: Liebe Deinen Nächsten, denn er ist wie Du!

In Erinnerung an diesen Spruch habe ich mich bemüht, den Menschen unvoreingenommener gegenüberzutreten und mich immer gefragt, wo ich vielleicht manchmal ähnlich wie sie reagiere. Dabei habe ich ein gewisses Verständnis für die Menschen und ihr Benehmen gewonnen und immer mal wieder meine Meinung revidieren können. Zur Liebe ist es da noch ein weiter Weg. Aber eine gewisse Achtung habe ich erworben und der Hass ist verschwunden.

Bei den abstrusen Äußerungen der AfDler fällt diese Haltung schon schwerer. Sie kann ich zum großen Teil sowieso nicht persönlich erreichen. Da hilft nur beten und gedenken, im Sinne des Wortes: Herr, schick Hirn vom Himmel! Der schwierigste Fall ist der Herr Putin an seinem weißen großen Tisch! Für ihn, der sich als Feind unserer Werte und unserer Demokratie erweist, fällt es mir sehr schwer, Verständnis, geschweige denn Liebe aufzubringen. Es gibt ja leider immer mehr dieser Autokraten auf unserer Welt: Von China über Ungarn und die Türkei bis in den Iran, um nur einige dieser von ihnen beherrschten Länder zu nennen. Sie ermorden und unterdrücken ganze Volksstämme. Sie zerstören den Sinn für menschliche Werte und machen ihre eigenen Gesetze. Kann ich bei der Betrachtung dieser Taten über meinen eigenen Schatten springen und Liebe wagen?

Ich möchte sagen: Nein – nein - nein! Als Christin habe ich die Pflicht, bestimmten menschenverachtenden Äußerungen aus AfD-Kreisen zu widersprechen, ihnen entgegenzutreten. Ich habe die Pflicht, Flüchtlingen aus Diktaturen zu helfen, und ich kann denen nicht widersprechen, die auch Waffenlieferungen für nötig halten, wenn das Unrecht nicht anders zu stoppen ist.

Als überzeugte Demokratin muss ich meine Stimme gegen Unrecht und Diktatur erheben als Sprachrohr unterdrückter Minderheiten und unmenschlicher Diktatoren. Auch das hat ja auch mit Menschenliebe zu tun. Aber den einen Mitmenschen zu lieben heißt nicht automatisch, den anderen zu hassen.

Der Feind ist kein Monster, sondern ein Mensch. Er ist irregeleitet, ja, und tut schlimmes Unrecht, das ich auch so nennen muss. Aber er oder sie hat ein menschliches Gesicht, keine unmenschliche Fratze. Selbst Putin nicht. Auch ihn muss ich ernst nehmen und dem Hass keinen Raum geben. Auch er sollte irgendwie sein Gesicht wahren können, auch bei sehr ernststen Auseinandersetzungen. Auch wenn ich mir wünsche, dass er scheitert. Denn das Böse verschwindet ja nicht aus der Welt, wenn ich den oder die Bösen erschieße. Dann beginnt nur eine neue Runde in einem Teufelskreis. Ich muss den Bösen dann ähnlich werden, ich muss hassen und das Gegenüber zum Monster machen. So wird das Böse in der Welt immer mehr statt weniger. Jesus wusste das, als er sein Wort von der Feindesliebe sagte. Er verharmlost nicht, er sagt nicht: Liebe deine Feinde und irgendwie wird schon alles gut werden. Du musst deinen Feind, deine Feindin nicht gut finden. Aber erkenne in ihnen ein menschliches Gesicht, vielleicht das, was sie einmal als Kinder gehabt haben. Jesus konnte das, sogar noch, als er am Kreuz hingerichtet wurde. „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ betete er.

Gebe Gott, dass uns dies wenigstens im Kleinen auch ab und zu gelingt.

Rosmarie Koch, Fürth



Monatsspruch August

Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Ps 63,8 (L)

Die Psalmen waren das Gesang- und Gebetbuch der Juden durch alle Jahrhunderte hindurch und sie sind es neu im heutigen Staat Israel. Auch Jesus und die christliche Urgemeinde haben viele dieser einhundertfünfzig Lieder gesungen und gebetet. Es gibt Lob- und Dankpsalmen, Klagegesänge, frohe Hoffnungslieder, also einen großen Reichtum von Lob und Dank in den Psalmen, auch Verzweiflung, Not und Klage und dankbare Anbetung Gottes, Sehnsucht und Freude in Gott, auch in schwieriger Lage. Wir können das gut nachempfinden.



Viele der Psalmen hat David gedichtet, auch Psalm 63. Diesen schrieb er, als er sich wegen der Nachstellung durch König Saul auf der Flucht befand und sich in der Wüste verbergen und dort leben musste (1. Samuel 26,3). Er zeigt seine Sehnsucht nach Gott, ihn zu finden. Der Sänger sah Gottes Herrlichkeit im Heiligtum und erlebte die Macht und Herrlichkeit Gottes.

Und jetzt schreibt er davon, dass seine Seele nach Gott dürstet, „ich suche und habe Sehnsuchtsgefühle nach dir wie ein ausgedorrter Garten nach Wasser schreit“. Er kann des Nachts nicht schlafen, weil er darüber nachdenken muss. Er sagt: „Deine Gnade ist besser als das leibliche Leben. Du vergiltst einem jeden nach seinem Tun.“ David meint, sich nicht auf Menschen verlassen zu dürfen, auch nicht auf Geld und Macht, sondern nur auf ihn, seinen Gott. Das ist sein Bekenntnis, danach will er leben und gläubig handeln. „Du bist mein Helfer, unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich“.

Was hat das mit uns zu tun? Darüber müssen wir nachdenken!

Renate Jachmann,
Puchheim

Monatsspruch September

*Jesus Christus spricht:
Wer sagt denn ihr, dass ich sei?*

Mt 16,15 (L)

Das letzte August-Kalenderblatt wird abgerissen. Der eine sagt: „Schade, jetzt ist der Sommer vorbei. Der Herbst steht vor der Tür. Alles friert und trauert der vergangenen, sonnigen Zeit hinterher.“ Der zweite sieht das anders: „Die Sonnenzeit nimmt allmählich ab. Neue Farben tauchen auf, die Bäume strahlen jetzt mit ihren Blättern in einem leuchtenden Rot überall in unserer Welt zwischen anderen Farben. Und wenn es früher dunkel wird, haben wir mehr Zeit füreinander zu Hause oder schlafen mehr und hell wird es jeden Morgen wieder.“ Der zweite sieht das Gute in der Zukunft, der erste nicht.

Die Jünger sind mit Christus gewandert, haben mit ihm gebetet, gespeist, seinen Worten gelauscht, waren als seine Begleiter auch oft Gäste mit ihm zusammen in den Häusern, und jetzt plötzlich fragt er sie, welche Meinungen die Leute allgemein – „der Mann auf der Straße“... (schon damals nicht unwichtig) über ihn haben. Es ist die entscheidende Frage, was diese Menschen über ihn denken (Vorwegname der Frage am Kreuz. Volkes Antwort: „Hängt ihn auf!“). Verdeckt will Christus von jedem Jünger wissen, was er darüber denkt. Die Meinungen gehen von der „Wiederkehr Johannes des Täufers“ bis zur Inkarnation einiger genannter Propheten und klingen sehr allgemein und wenig zukunftsweisend. Verdeckt stellt so Christus auch eine Frage an die Jünger, bis er zu Simon Petrus kommt. Dieser erwidert fest, einfach und zugleich anders als seine bisherigen Mitstreiter. „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“



Darauf sagt Jesus Christus zu ihm, er solle sich freuen, diese Erkenntnis habe er nicht aus sich selbst, sondern „Mein Vater im Himmel hat sie dir gegeben.“ Daraufhin entwickelt er das Bild seiner christlichen Kirche.

Doch so einfach, wie es klingt, ist es nicht, Mitglied dieser Kirche und Zeuge Christi zu sein. Vieles von dem hier Gesagten und von Matthäus Überlieferten wird von der katholischen Kirche benutzt und vereinnahmt, um sich allein als die in der Lehre berechnete und „richtige“ Christliche Kirche darzustellen. Denn sie bemühe sich, buchstabengetreu Christi Reden in Gesetze umzuformen, die befolgt werden müssen. Der (arme) Petrus wird so zum Anführer der katholischen Kirche, weil Christus vom „Fels, auf den ich meine Kirche baue“ sprach. Aber wie weit auch immer diese Kirche von Christi Wort entfernt ist, sie sieht sich heute noch so.

Petrus hat von Gott erfahren, wer Christus in Wahrheit ist. Er war aber kein vorbildlicher Gefolgsmann Christi, den anderen Jüngern gab Gott die Antwort nicht ein. Petrus wird bei Gott und Christus in der Ewigkeit sein. Mich treibt die Frage um, gibt er mir im entscheidenden Moment auch die Antwort ein, oder bleibt mein Bemühen um ein Leben, verantwortlich vor Gott und Menschen zu führen, der Fehler wegen unbeantwortet?

Renate Weidauer,
Puchheim



Quelle: www.pixabay.com

Monatsspruch Oktober

*Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein;
sonst betrügt ihr euch selbst!*“ *Jak 1,22 (L)*

Es ist nicht immer leicht, ein guter Hörer, ein guter Zuhörer zu sein. Manchmal stehen körperliche Einschränkungen dagegen wie bei meiner Schwester, die seit ihrer Kindheit hörbehindert ist. Wenn sie am richtigen Platz in der Kaffeerunde sitzt, kann sie dem Gespräch einigermaßen folgen. Alle freuen sich, wenn sie an ihrer Mimik beobachten können, dass sie eine lustige Familiengeschichte (akustisch) verstanden hat.

Und dann gibt es immer wieder Situationen, in denen ich am Gesicht meines Gesprächspartners ablesen kann, dass er trotz gesunder Hörnerven nicht zuhört, dass meine Berichte ihn anscheinend nicht interessieren, dass er mit den Gedanken ganz woanders ist.

Hören / Zuhören, das ist etwas, was nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Kopf, mit dem Herzen, mit der Seele geschieht.

„Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein!“

Also üben wir uns zuerst einmal im Hören. Während meiner Berufstätigkeit als Grundschullehrerin leitete ich einen Chor. „Jeder kann singen!“ war meine Devise – wenn er/sie hören kann. Ich übte mit den Kindern das aufmerksame Hören auf feine Klänge und Töne, ließ sie Unterschiede in Dur- und Moll-Harmonien entdecken, weckte die Freude am Wohlklang eines Kanons. Öfters beobachtete ich, dass ein Kind nach drei Jahren Chorgesang gut und begeistert in der singenden Gemeinschaft dabei war, woran anfangs kleine Zweifel geherrscht hatten.

Naja, und ein Teil des Hörens ist immer auch das Hören-Wollen. Wenn ich einen Gottesdienst besuche, wenn im Frauenbund eine Andacht gelesen wird, wenn ich in der Bibel lese oder das Sonntagsblatt studiere, bin ich wahrscheinlich bereit, auf Gottes Wort zu hören. Aber manche Bibelworte gehen mir gegen den Strich, z.B. dass ich meine andere Wange hinhalten soll, wenn ich geschlagen werde. Oder, dass ich meine Feinde lieben soll. Oft trage ich diese Worte tagelang mit mir herum, stelle fest, dass JETZT das Täter-Sein dran wäre und zögere. „Es gibt nichts Gutes außer, man tut es“ von Erich Kästner fällt mir dann manchmal ein. Ich weiß, dass viel Vertrauen zerstört wurde und wird, wenn sich Worte und Taten eines Christen widersprechen. Betrug an mir selbst ist das, vielleicht gedankenlos, vielleicht oberflächlich, auf jeden Fall werde ich unglaubwürdig. Das ist schlimm.

*Lieber Vater im Himmel,
ich danke dir für dein Wort.
Gib mir Mut, meine Zweifel zu äußern
und mich angreifbar zu machen.
Hilf mir, dein Wort zu beherzigen.
Hilf mir, deine Worte mutig in die Tat umzusetzen.
Amen*

Christine Seichter,
Altdorf

Monatsspruch November

Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers. Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens.

Hiob 9,8-9 (L)

„Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers...“

Als ich jene erste Zeile las, musste ich voller Rührung an die wärmende, selbstgehäkelte Decke meiner Mutter denken. Sie hatte diese in mühevoller und langer Arbeit an vielen Winterabenden und Winternächten hergestellt und lag bei uns zuhause stets griffbereit auf der Kachelofenbank für alle, die den Schutz dieser Decke benötigten. Wie tröstlich ist doch die Vorstellung einer Decke, die ausgebreitet wird, um dir Wohlbehagen und Wärme zu schenken.

Und wie schön ist die Vorstellung, dass Gott diese weite Himmelsdecke auch über uns ausgebreitet hat - quasi als Schutz und Dach für uns und als Zeichen der Größe und Weite dieser Welt, die er auch für uns geschaffen hat!

Wer schon mal das raue Wogen- und Wellengetöse der Nordsee von einem Deich oder einer Nordseeinsel aus im Winter erleben konnte, kennt den Respekt, den man angesichts der Gewalten dieses Naturschauspiels unwillkürlich empfindet. Das laute Tosen, die salzdurchdrängte Luft, der peitschende Wind, der einem ins Gesicht fährt, nimmt einem fast die Luft zum Atmen.

Unser Herr lässt sich davon nicht beirren, er geht auf den Wogen des Meeres, er zähmt gleichsam für uns jene Gewalten, deren Schöpfer er ist.

„...Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens.“

Wer erinnert sich nicht an folgendes Wiegen- und Schlaflied, das uns von den Großeltern und Müttern vorgesungen wurde und dessen Text von dem evangelischen Pfarrer und Dichter Wilhelm Hey geschrieben wurde, der es 1837 erstmals veröffentlichte?



*„Weißt du, wie viel Sterne stehen / An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen / Weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählet, / Daß ihm auch nicht eines fehlet,
An der ganzen großen Zahl.“*

Diese zweite Zeile bei Hiob 9,8-9 (L) und jenes Wiegenlied wollen uns verdeutlichen, dass Gott nicht nur der Schöpfer von etwas so Großartigem wie den Sternen ist, sondern gleichzeitig auch Sorgfalt und Achtsamkeit seiner Schöpfung entgegenbringt.

Und so gehe ich auch im November, wenn die Tage kurz und die Nächte kalt werden, mit dem wunderbaren Gefühl durch den Tag und die Nacht, dass Gott uns geborgen hält unter dem Firmament und sicher geleitet in stürmischen Zeiten.

Melanie Melitta Hippke,
Augsburg

Monatsspruch Dezember

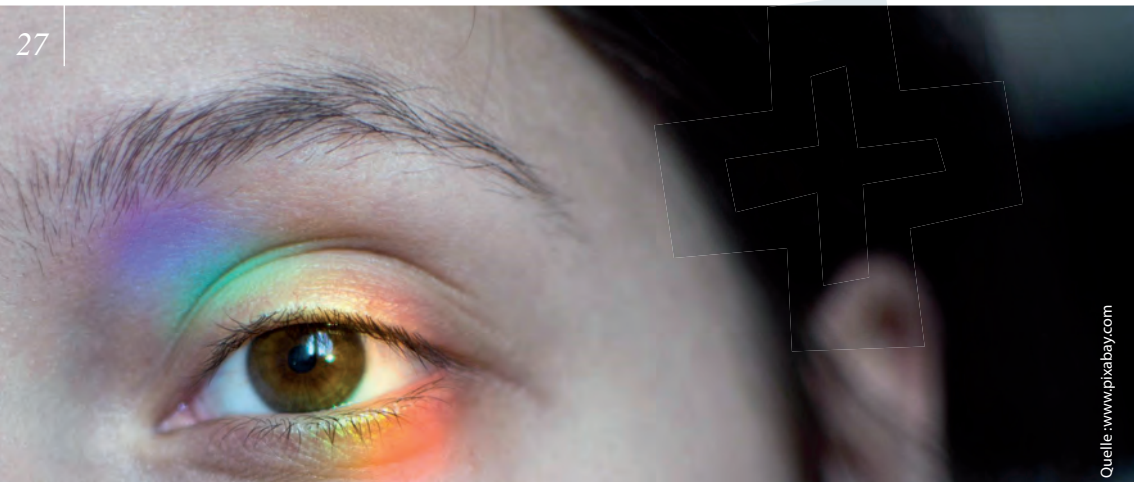
*Meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.*

Lk 2,30-31 (L)

Endlich: Die Sehnsucht ist gestillt, die Prophezeiung hat sich erfüllt! Der gerechte, gottesfürchtige Simeon, dem der Heilige Geist gesagt hatte, er werde nicht sterben, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen, hält das kleine Jesus-Baby auf seinen Armen. Und Simeon stimmt ein Loblied an.

Wie steht es mit uns heute? Tragen wir etwas von dieser Sehnsucht, den Heiland zu sehen, in uns? Eine alte Legende erzählt von einem Menschen, der zu einem Mönch kam und sprach: „Ich möchte Gott finden und weiß nicht wie.“ Da antwortete der Mönch: „Das ist nicht schwer. Liebst du Gott?“ Der Mensch schüttelte den Kopf: „Gott lieben ... das kann ich eigentlich nicht behaupten.“ Der Mönch fragte freundlich: „Gut, wenn du Gott nicht liebst, hast du denn die Sehnsucht, ihn zu lieben?“ Wieder überlegte der Mensch eine Weile und erklärte dann: „Manchmal spüre ich die Sehnsucht, aber meistens habe ich so viel zu tun, dass diese Sehnsucht im Alltag untergeht.“ Der Mönch ließ nicht locker: „Wenn du die Sehnsucht, Gott zu lieben, nicht so deutlich spürst, hast du dann die Sehnsucht, diese Sehnsucht zu haben, Gott zu lieben?“ Da hellte sich das Gesicht des Menschen auf und er sagte: „Genau das habe ich!“ Da strahlte der Mönch: „Das genügt. Du bist auf dem Weg.“

Die Sehnsucht nach dem Heil der Welt schlummert in jedem Menschen. Der alte Simeon trug diese Sehnsucht ein Leben lang in sich. Ebenso wie die Prophetin Hanna, die neben ihn trat. Beide haben lange gewartet und beide finden Frieden im Anblick des Kindes. Ja – nicht nur im Anblick: Sie nehmen das Kind in ihre Hände. Sie halten es fest und wissen sich zugleich von diesem Kind gehalten. Alles, was in der Vergangenheit war, das Gute und das nicht so gut Gelaufene, und alles, was die Zukunft bringen wird: Gehalten von Gott in seinen Händen! Wer dies schon einmal erlebt hat, wird einen solchen Augenblick nicht vergessen.



Einen solchen weihnachtlichen Moment wünsche ich jedem Menschen. Und dann soll dieses Erlebnis nicht verborgen bleiben. Es soll hinausstrahlen in unsere Welt. Wer sich von Gott gehalten weiß, kann voll Hoffnung und Zuversicht in den Tag gehen. Wir sollen davon reden und Licht bringen in die Welt unserer Mitmenschen. Die Welt braucht das, sie hat Sehnsucht nach dem Heil, das Gott bereitet hat vor allen Völkern.

*Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites
Meer, dass ich dich möchte fassen.*

(EG 37, 4)

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und Zeit, um der Stimme der Sehnsucht zu lauschen, wünscht

Christa Riedel,
Floß

Autorinnen:

Mitglieder und Freundinnen des
Deutschen Evangelischen Frauenbundes

Titelbild:

Quelle: AdobeStock

Gestaltung:

Kathrin Sachau, kasa@luzie.de

Herausgeber:

Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 MÜNCHEN
Tel. 089/98105788

info@def-bayern.de
www.def-bayern.de



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.